

# Der Handeldsgärtner.

Verantwortlicher Redakteur:  
**Hermann Pilz,**  
Leipzig, Südstrasse 33.

## Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Für die Handelsberichte und den fachlichen Teil verantwortlich:  
**Otto Thalacker,**  
Leipzig-Gohlis.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis.

### Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handeldsgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222\* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 8.—.  
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Handeldsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Peitzelle.

#### Der neue österreichische Zolltarif und seine Folgen.

Wer unser Blatt aufmerksam verfolgt hat, der wird wissen, dass wir seit dem Entstehen der zollpolitischen Bewegung neuesten Datums in Deutschland immer scharf betont haben, dass es vor allem notwendig sei, Oesterreich gegenüber eine freundliche Handlungsweise zu beobachten, da unsere südöstlichen Nachbarn mit uns durch gemeinsame Interessen nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art fest verbunden seien. Dies ist auch während der Debatten bei der Beratung des deutschen Zolltarifentwurfes mehrfach in überzeugender Weise dargetan worden. In Oesterreich hatte man mit scharfen Repressalien gedroht, falls Deutschland einen bedeutsamen Obstzoll einführen werde, und mehrfach konnte man das Schlagwort hören: „Dann werden wir Euren Samenhandel zu treffen wissen!“

Nun hat der neue deutsche Zolltarif für Oesterreich hinsichtlich der Obsteinfuhr nach Deutschland keine besonderen Schwierigkeiten gebracht. Es ist nämlich das Wirtschaftsobst, Äpfel, Birnen, Quitten in der Zeit vom 24. September bis 25. November ganz frei gelassen, während vom 26. November bis 24. September der lächerlich geringe Zollsatz von 2 Mark 50 Pf pro dz zu entrichten ist. Damit ist doch dem Import Oesterreichs und auch der anderen in Betracht kommenden Staaten wahrlich kein Hindernis bereitet worden. Verpacktes, feines Obst aber kann den Zoll von 10 Mk. pro dz erst recht tragen. Desgleichen Aprikosen und Pfirsiche den Zoll von 8 Mk., Pflaumen und Kirschen den von 6 Mk., und Beeren den von 5 Mk. Hoch verzollt sind allein Erdbeeren mit 20 Mk. pro dz. Die Erdbeereinfuhr kommt aber für Oesterreich nicht so in Frage. Das Wesentliche für unsern Dreibundskollegen ist die Einfuhr von Äpfeln, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen. Die Zollsätze für dieses feine Tafelobst sind ebenfalls nicht zu hoch. Man kann ihnen den Charakter von Prohibitivzöllen niemals beilegen. Wir dürfen demnach mit gutem Fug und Recht behaupten, dass die Interessen Oesterreichs bei unserem neuen Zolltarif nicht brüskiert worden sind.

Wie steht es nun auf der anderen Seite? Wie hat sich Oesterreich uns gegenüber verhalten? Wir haben in voriger Nummer die

einzelnen Positionen des neuen österreichischen Zolltarifes, soweit sie Obst, Gemüse, Pflanzen und Pflanzenteile betreffen, zum Abdruck gebracht und auch in Kürze bereits unserer Verwunderung über das Verhalten der österreichischen Zollpolitik Ausdruck verliehen. Man kann, wenn man die siebente Abteilung näher ins Auge fasst, geradezu von einer deutschfeindlichen Tendenz reden. Jenes oben erwähnte Schlagwort hat man zur Wahrheit gemacht: Man hat den deutschen Samenhandel getroffen! Dieses Verhalten erinnert uns an die Taktik österreichischer Heerführer im Siebenjährigen Kriege. Wo sie Widerstand fanden, da kündigten sie scharfe Plünderungsmassregeln an. Liess sich jemand dadurch verleiten, die Tore zu öffnen, so wurde dann doch der Plünderung freier Lauf gelassen. Wir haben Oesterreichs Repressalien vermeiden wollen und Entgegenkommen gezeigt. Der „Dank vom Hause Oesterreich“ sind nun doch Repressalien, die unserem Samenhandel den Absatz in der österreichisch-ungarischen Monarchie sehr erschweren werden. Und Deutschland hat an seinem Samenhandel dasselbe Interesse wie Oesterreich an seinem Obstandel. Während aber Oesterreich seinen Samenbau in hervorragender Weise schützt, haben wir in Pos. 21 Sämereien frei gelassen, so dass wir in Oesterreich einem erheblichen Zoll unterworfen sind, während Oesterreich seine Sämereien, die in erster Linie landwirtschaftlich sind, zollfrei hineinbringt. Das ist für Oesterreich sehr wesentlich, denn es betrug seine Samenausfuhr nach Deutschland im Jahre 1901 allein 48 326 dz, im Werte von 3 382 820 Kronen. Wir aber lieferten nach Oesterreich 141 436 dz im Werte von 11 315 880 Kronen. Man bedenke, welchen Einfluss unter solchen Umständen die österreichischen Zollschranken auf den heimischen Samenhandel haben müssen! Hat man doch sogar den Samenhandel an Private empfindlich getroffen, denn Samen aller Art in Briefen und dergl. für den Detailhandel vorgerichtet, soll nicht weniger als 50 Kr. pro 100 kg betragen. Bei den oben angeführten Ziffern ist dieser Ausfuhrhandel gar nicht berücksichtigt. Wer aber das deutsche Samengeschäft kennt, der weiss auch, dass unzählige solcher Sendungen nach Oesterreich gemacht werden, die durch einen so hohen Zoll ohne weiteres in Frage gestellt werden. Wir kommen auf die Unter-

bindung, welche dem deutschen Samenhandel, vor allem dem Detailverkehr, droht, in einem besonderen Artikel in nächster Nummer zurück. Und nicht anders ist es mit dem hohen Zoll auf Tafelgemüse, auf Zierblumen, Bindegrün und lebende Gewächse bestellt. Es sind die Erzeugnisse des Gartenbaus getroffen worden, in denen wir mit Oesterreich Geschäfte machen, während wir frei gelassen oder nur mässig belastet haben, was Oesterreich auf den deutschen Markt bringt. Nehmen wir einmal die Hauptpositionen durch, welche den deutschen Gartenbauhandel interessieren.

1. Samenhandel. Pos. 50. Grassamen ist mit 30 Kr. pro 100 kg belegt, während er bisher zollfrei war. Wie war denn unsere Ausfuhr an Grassamen nach Oesterreich bestellt? Wir exportierten nach Oesterreich:

1898:	3201 dz
1899:	3020 "
1900:	4665 "
1901:	3502 "
1902:	4581 "

Unsere Ausfuhr ist also seit 1900 gewachsen und hat eine beträchtliche Höhe erreicht. Nicht besonders benannte Sämereien, Blumensamen u. s. w., die bisher ebenfalls frei waren, werden mit 15 Kr. pro 100 kg belastet. Hier war unsere Ausfuhr bislang folgendermassen beteiligt:

1898:	62 931 dz	1899:	76 398 dz
1900:	83 411 dz	1901:	98 365 dz
1902:	92 562 dz		

Und dieser Handel, auf den Deutschland stolz sein kann, soll durch den neuen Zolltarif an empfindlichsten betroffen werden! Das kennzeichnet die handelsfeindliche Stellung, welche man jenseits der schwarzgelben Grenzen uns gegenüber in der Zollpolitik eingenommen hat. Der deutsche Samenbau und Samenhandel wird mit aller Energie dafür arbeiten müssen, dass es der deutschen Regierung gelingt, gerade hier durch Handelsverträge Abhilfe zu schaffen. Der deutsche Export in Sämereien nach Oesterreich erscheint durch den neuen Zolltarif ernstlich gefährdet.

2. Schnittblumen und Bindegrün. Abgeschnittene, lose oder zusammengebunden in Handel gebrachte Zierblumen und Zweige mit Zierfrüchten sollen sich einem Zoll von 50 Kr. pro 100 kg, getrocknet von 12 Kr. unterziehen. Bindegrün, (Zierblattwerk, Gräser,

Zweige ohne Zierfrüchte und Blüten) sollen frisch 25 Kr., getrocknet 12 Kr. zahlen. Bisher zahlten Schnittblumen und Bindegrün (Pos. 35) 5 Kr. pro 100 kg, für Deutschland aber waren sie laut Handelsvertrag ebenfalls frei. Wir können hier nur von den letzten Jahren eine Uebersicht geben, da früher ein Unterschied zwischen Schnittblumen und Bindegrün in der Ausfuhrstatistik nicht gemacht worden ist. Wir exportierten nach Oesterreich:

Blumen, Blüten u. s. w. frisch 1901: 290 dz und 1902 merkwürdigerweise den gleichen Posten, während hinsichtlich des Bindegrüns die Ausfuhr nicht so beträchtlich gewesen ist. Getrocknete Blumen, Blüten, Blätter u. s. w. wurden 1901: 732 dz, 1902: 768 dz nach Oesterreich ausgeführt.

3) Lebende Gewächse (auch in gewöhnlichen Töpfen, Kübeln und dergl.) sind verschiedenartig belastet. Es sollen zahlen:

Neuer Zolltarif (Pos. 56)	Alter Zolltarif (Pos. 35)
Blühende Pflanzen	20 Kr. 1,50 Kr.
Bäume und Sträucher	16 " 1,50 "
Zwiebeln und Knollen	6 " 1,50 "
Weinreben	2 " 1,50 "
Setzlinge, Stecklinge etc. Frei.	1,50 "

Man betrachte diese aussergewöhnliche Erhöhung dieser Zollsätze! Wie ist nun Deutschland bei diesem Produktionszweig engagiert? Wir lieferten nach Oesterreich:

1898:	1899:	1900:
12 260 dz.	13 428 dz.	14 124 dz.
1901:	15 097 dz.	1902: 16 454 dz.

Mit lebhafter Freude sieht man hieraus das stetige Anwachsen unserer Exportziffer und doppelt schmerzlich berühren daher die teilweise weit über das Ziel hinausschiessenden Zollsätze des neuen österreichischen Tarifes. Allerdings haben wir ja hier auch einen Zoll eingeführt, der Oesterreich treffen wird. Wir nehmen für Pflanzen in Töpfen 30 Mk. pro dz, Oesterreich 20 Kr., für Pflanzen ohne Erdballen 20 Mk., Rosen 40 Mk., während Oesterreich diesen Unterschied nicht kennt und gleichmässig 20 Kr. bzw. 16 Kr. erhebt. Hier sind wir also den österreichischen Zöllen über. Aber Oesterreichs Einfuhr nach Deutschland hält sich nicht in den gleichen Grenzen. Sie betrug 1902 2077 dz. Oesterreich wird also durch unsern Zoll lange nicht in dem Masse getroffen, wie wir durch seine Massregeln.

#### Feuilleton.

### Frühlingsstürme.

Gärtner-Roman aus der Gegenwart von Alfred Beetschen.

6. Fortsetzung. Nachdruck untersagt.

In öffentlichen Massenversammlungen, die trotz des milden Frühlingswetters in übervollen, rauchgeschwängerten Sälen abgehalten wurden, erhob es drohend seine Rechte und predigte den Kampf, den Lohnkampf bis aufs Messer. Während draussen die Sterne funkelten und des Mondes Silberscheibe ihr friedliches Licht über die vieltürmige Stadt warf, ballten sich in hochgewölbten Versammlungshallen Sturmwolken zusammen. Gewitterschwüle legte sich über das „tausendköpfige Ungeheuer“, die atemlos aufhorchende Menge, welche zusammengeströmt war, um über ihre Zukunft, über das Kommende zu ratschlagen und über die gewissenlosen Ausbeuter der Gärtnereigenossen zu Gericht zu sitzen. Der kühl abwägende Verstand, die auflodernde Leidenschaft, die brutale Provozierungs-sucht, der warnende Geist der Versöhnung, — alle kamen sie zum Wort.

Nicht selten freilich ging die ruhige ernste Ueberlegung mit der Leidenschaft durch und der Geist der Versöhnung wandelte sich in den Dämon des Hasses. Von der Rednertribüne flog es wie Funken in ein mächtiges Pulverfass.

Stürmische Beifallskundgebungen wechselten ab mit Protestrufen. In heissem Redegefecht, das den mehr oder weniger stimmungswaltigen Agitatoren den Schweiss auf die gerötete Stirne trieb, platzten die verschiedenen Meinungen aufeinander. Hohlklingende Phrasen wurden neben Winkelzügen scharfsinniger Dialektik und Proben schlagfertiger Ueberzeugungskunst ins Treffen geführt. Ueberall sah man gespannte Miene, Gesichter voll banger Erwartung, voll heimlicher Schadenfreude und voll Entschlossenheit. Alle die vielen Hunderte, die da an langen Tischen, bunt durcheinandergewürfelt, nebeneinander stundenlang ausharrten, kamen sich im Gefühl der Zusammengehörigkeit stark und unverwundbar vor.

Sie pöchten auf ihr gutes Recht, auf ihre Uebermacht. Willig liessen sie, berauscht von der allgemeinen Begeisterung, ihre Phantasie zu den kühnsten Vorstellungen emporschrauben. Sie sahen die gedemütigten Prinzipale im Geist aufs Haupt

geschlagen, sahen sie schon gute Miene zum bösen Spiele machen und in alle ihre Forderungen, wenn auch nur widerstrebend und der Not gehorchend, einwilligen. Sie sahen eine bessere Zeit heranzukommen für sie und ihre Kinder, die Zeit des Unterdrückenseins würde nun bald ein dauerndes Ende haben.

Aus langwierigen Debatten, während deren Verlauf manche Kehle austrocknete, entwickelte sich als Quintessenz der zum Teil stürmischen Beratungen der neue Lohnvertrag, in welchem die Maximal-Arbeitszeit für Handeldsgärtnereien auf elf Stunden, für Landschaftsgärtnereien, Baumschulen und Privatgärtnereien auf zehn Stunden festgesetzt war. Der bisher übliche Monats- und Wochenlohn sollte dem Stundenlohn weichen, wobei für Ueberstunden ein entsprechender Lohnzuschlag in Betracht zu kommen hatte. Als ferneres Postulat wurde beschlossen, die Beköstigung der Gehilfen beim Arbeitgeber fallen zu lassen. Desgleichen hielt man es für angezeigt, ein Stellennachweism-bureau für Gehilfen ins Leben zu rufen, dem die Prinzipale ihre Arbeitskräfte bei Bedarf zu entnehmen hätten. Sämtliche als recht und billig befundenen Forderungen hatten als Ultimatum zu gelten. War man zur Annahme bereit, — gut; wenn nicht, war das Signal zum Ausstand gegeben. Somit waren die Klängen gekreuzt; man war zum Zweikampf gerüstet, auch im andern Lager, nur mit dem Unterschied, dass es dort wesentlich ruhiger zuzuging, wenn auch bei verschiedenen Punkten die Meinungen geteilt waren.

Im „Verein der handeltreibenden Gärtner von Hamburg-Altona und Umgegend“ hat sich das Streikgespenst schon zu wiederholten Malen blicken lassen. Aber die Herren Prinzipale, welche eine angesehene und ansehnliche Mitglieberschaft bildeten, waren nicht Männer der blassen Furcht. Man runzelte die Stirne, lächelte, zuckte die Achseln; auch das wird vorübergehen. Aber es ging nicht vorüber. Man musste sich mit der unerquicklichen Angelegenheit befassen und den trotz hingeworfenen Fehdehandschuh aufheben. Er lag nicht auf dem Sitzungstisch, aber sie sahen ihn alle, die in diesen Räumen das Wort führten.

„Ich hätte es gern gesehen“, begann einer der Prinzipale, dessen Gärtnerbetrieb zu einem der grössten in ganz Deutschland gehörte, „ich hätte es gern gesehen, wenn man diese schwebenden Differenzen auf gutlichem Wege hätte aus der

Welt schaffen können. Zu allen Zeiten hat es unzufriedene Elemente gegeben; dass es aber dazu kommen konnte, Hamburg, dessen Gärtnererei, wie Sie alle wissen, meine Herren, mit ihren Löhnen allen andern Städten mit gutem Beispiel vorangeht, zum Mittelpunkt dieser Lohnbewegung zu machen, ist mir unbegreiflich. Ich habe das Gefühl, dass eine Massensuggestion hier unzweifelhaft ihre Hand im Spiele hat. Unsere sonst so wackern Leute, die bei uns ihr ganz anständiges Auskommen gefunden und sich über eine nicht geregelte Arbeitszeit wahrlich nicht zu beklagen haben, sind das Opfer spekulativer Agitatoren geworden, sonst könnten sie es nicht über sich bringen, uns, ihren Arbeitgebern, die Pistole auf die Brust zu setzen.“

„Schnöder Undank ist es, die Frucht systematischer Verhetzung!“ liess sich ein jüngerer Sprecher, stark erregten Tones vernehmen. „Sie wollen uns überrumpeln und wählen zur Ausführung ihres Staatsstreiches, der in meinen Augen nichts weiter als ein Bubenstück ist, eine Zeit, in welcher eine eventuelle Arbeitseinstellung uns Gärtnern doppelten Schaden brächte. O, ich kenne meine Pappenhäuser! Es hat ganz abgefemte Burschen darunter!“

„Man darf, meine ich“, nahm der Vorredner, ein gesetzter, alter Herr mit klugen, mildblickenden Augen, seine Ausführungen wieder auf, „für die unüberlegte Handlungsweise einer Anzahl Missvergünsteter nicht die ganze Arbeiterschaft verantwortlich machen. Das hört sich alles zumeist schön und gut an, was da in den Versammlungen den Leuten versprochen wird, lässt sich aber schlechterdings nicht in die Wirklichkeit umsetzen.“

„Das fehlte noch, dass wir den Heizern, die uns in ihren Betteilugschriften vor ganz Hamburg blosszustellen und als Leuteschinder auszuschreien suchen, die geringfügigste Konzession machten!“ rief es vom unteren Ende des Tisches. „Es ist ein Skandal, wie man heutzutage von den eigenen Angestellten behandelt und im Schmutz herumgezogen wird. Man könnte meinen, so ein Gärtnergehilfe müsse bei uns verhungern, wenn man überall von der schlechten Beköstigung liest. Und dabei sehen die meisten nicht gerade wie Waisenknaben aus!“

Das Schlusswort entfesselte allgemeine Heiterkeit. Als sie sich gelegt hatte, meinte ein langjähriges Vorstandsmitglied